

gewisse Formprinzipien übernommen worden wie Sonatenhaufplatzform (1. Satz), Variationen (2. Satz) und Rondoform (3. Satz) – werden mit neuen kompositorischen Mitteln (Rhythmen, Akustik, Viertelnoten u. a.) verwechselt. Das im Solopart überaus prägnante, unkonventionelle Kanon wird dem kürzlich verstorbenen Leipziger Fagottisten Erwin Kretschmar gewidmet, der ursprünglich auch der erste Interpret des Werkes sein sollte.

Einen weiten Weg hat der schlichte Gastwirt, Dorfmusikant und Organist Antonín Dvořák zurücklegen müssen, ehe er – neben Smetana – gefeierter tschechischer Nationalkomponist wurde. Die Neue Welt, Amerika, hatte ihn angezogen (hier entstand 1894 seine populärste, bedeutendste Sinfonie, „Aus der Neuen Welt“), doch kehrte er bald wieder nach Prag zurück, wo er Direktor des Konservatoriums wurde. Er hatte das seltene Glück, Zeuge seiner internationalen Anerkennung zu werden. Die Universitäten Prag und Cambridge verliehen ihm die Würde des Ehrendoktors. Wie Smetana schaffte auch Dvořák in seinen bedeutenden Kammermusik- und Orchesterwerken, in seinen Opern aus dem unerschöpflichen Baum der tschechischen Volksmusik. Dem feineren Smetana, aber auch Beethovens, Brahms' und Schuberts Schaffen hat Dvořák, ein unwüchtiger Vollblutmusiker, viel zu danken.

Die 8. Sinfonie G-Dur op. 88, bei der Herausgabe unrichtigweise als Dvořáks „Vierte“ bezeichnet, da sie die vierte gedruckte Sinfonie des Komponisten darstellt, entstand im Sommer und zu Beginn des Herbstes 1889, kurz nach der Komposition des Klavierquintetts Es-Dur – knapp sechs Jahre nach dem Abschluß der vorangegangenen 7. Sinfonie. Die Uraufführung der G-Dur-Sinfonie fand am 2. Februar 1890 in Prag durch das Orchester des Nationaltheaters unter Dvořáks eigener Leitung statt, der das Werk bald darauf auch in London und etwas später in Frankfurt/Main zur Aufführung brachte. Das „herrliche Werk“, wie der bedeutende Dirigent Hans Richter die Sinfonie nach der Wiener Uraufführung in einem Brief an den Komponisten begeistert nannte, wurde überall mit viel Wärme und Begeisterung aufgenommen. Einer Zeit beglückenden friedlichen Schaffens inmitten herrlicher Natur auf Dvořáks Sommergut in dem böhmischen Dorfe Vysoká entstammend, zeigt die 8. Sinfonie im Gegensatz zu der von leidenschaftlichem, traurigen Ringen erfüllten vorangegangenen d-Moll-Sinfonie eine heitere und hohe, friedlich-harmonische Grundhaltung. Innige Naturverbundenheit, Volkstümlichkeit und helle Lebensbejahung sprechen zu diesem an unerschöpflichen Einfällen reichen, stimmungs- und gefühlsmäßig sehr einheitlichen Werk. Formal bildet es vielleicht – trotz Beibehaltung der klassischen Sinfonieform – Dvořáks selbständigste sinfonische Schöpfung, die in manchen Einzelheiten von den übrigen Sinfonien abweicht und die musikalischen Gedanken in neuartiger Weise verarbeitet.

Mit einem chorartigen, feierlichen g-Moll-Thema der Cello und Bläser über ruhigen Kontrabaß-Pizzicati beginnt der erste Satz (Allegro con brio). Dieses Thema bleibt für den motivischen Aufbau des Satzes ohne konstruktive Bedeutung, erscheint aber in gleicher klanglicher Gestalt nochmals vor Beginn der Durchführung und vor der Reprise. Das eigentliche Hauptthema des Satzes in G-Dur, das zuerst von der Flöte angestimmt wird und dem später ein schlichtes, etwas schwermütiges Thema in h-Moll zur Seite gestellt wird, steht in scharfem Gegensatz zu dem Einleitungsthema. Heiter und lieblich einsetzend, unterzieht sich das Hauptthema im Verlaufe des Satzes mannigfachen Wandlungen in Gestalt und Charakter. In vielfältigen farbigen Bildern, die Gedanken, Gefühle und Stimmungen von lichter Freude und Heiterkeit, aber auch von tiefer, erdster Innigkeit widerspiegeln, entfaltet sich das sinfonische Geschehen.

Das folgende Adagio in c-Moll, das eine naive Verwandtschaft mit einem Stück aus Dvořáks Klavierzyklus „Poetische Stimmungsbilder“ op. 85 „Auf der alten Burg“, zeigt und gleichsam als dessen Weiterentwicklung zu deuten ist, ist von

starkem poetischen Ausdrucksgehalt. Neben dem stolzen, etwas düsteren Hauptthema, das eine glanzvolle dramatische Steigerung mit feierlicher Trümpeterklängen erfährt, wird im Mittelteil eine sehnsüchtig-weihe Melodie besonders bedeutsam. Trümpferisch-friedvoll verklingt der reizvolle Satz.

Ruhig bewegt entfaltet sich der dritte Satz (Allegretto grazioso). In den Violinen erklingt über Figuren der Holzbläser das kontable, leicht schwermütig angehauchte tänzerische Hauptthema des ersten Teiles, der nach einem G-Dur-Mittelteil notengetreu wiederholt wird. Im Mittelteil zitierte der Komponist übrigens eine Melodie aus einer fünfzehn Jahre früher entstandenen Oper (Lied des Tonik „Sie so frisch, jugendlich, gar so alt er“ aus „Die Dickhäuter“). Die kurze Coda bringt einen temperamentvoll-beschwingten Tanz im Zweiertakt, der den Satz originell und witzig beschließt.

Besonders starke Beziehungen zur tschechischen Volksmusik weist das Finale (Allegro ma non troppo) auf, in der auch das mitreißende, rhythmisch prägnante Hauptthema verankert ist. Dieser meisterhaft gearbeitete, formal neben dem ersten Satz am kompliziertesten angelegte Satz – die klassische Sonatenform wird in Exposition und Reprise durch reiche Variationen des Hauptthemas erweitert – beendet in elementarer Lebensfreude die Sinfonie.

VORANKÜNDIGUNGEN

Sonntag, den 10. und Montag, den 11. Juni 1975, jeweils 18.00 Uhr, Söpnitzpark-Palast

1. SERENADE

Dirigent: Günther Hebig
Solist: Markolf Behrens, Oboe
Werk: von Mozart

Feier-Kartenverkauf

Sonntag, den 17. Juni 1975, 20.00 Uhr, Kulturplatz, und Montag, den 18. Juni 1975, 20.00 Uhr, Kongressaal

12. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Ludvík Spiláček
Solistin: Lubov Fomeljeva, Saxophon, Klarinette
Werk: von Beethoven

Feier-Kartenverkauf

Programmblätter der Dresdner Philharmonie – Spielzeit 1972/73 – Oefhörigste, Günther Hebig
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hübwig

Die Einführung in das „Zwischenstück“ von Paul Dukas stammt von Prof. Dr. H. Mlynarský
Druck: Polydruck Rodéberg, PA Fina – 18-05-12 3.85 (RD 309-04-73)

dresdner
philharmonie

10. PHILHARMONISCHES KONZERT
1972/73

Freitag, den 1. Juni 1973, 20.00 Uhr

Sonabend, den 2. Juni 1973, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

10. PHILHARMONISCHES KONZERT

Solistin: Dirigent: Kurt Masur, Leipzig
 Renate Schorler, Berlin, Klavier
 Solist: Gunter Klier, Dresden, Fagott

Paul Dukas
 1862-1935

Sergej

Friedrich Schenker

geb. 1842

Prokofjew

Der Zauberlehrling – Sinfonisches Scherzo nach einer
 Ballade von Johann Wolfgang von Goethe

Konzert für Klavier und Orchester

Konzert für Fagott und Streichorchester

Graziosa Nr. 1 Des-Dur op. 10

Andante

(wie 4. 4. 70)

Rondo con spirito

Mit dem Weber-Preis der Stadt Dresden

1971 ausgezeichnet

Uraufführung

PAUSE

Antonin Dvořák
 1841-1904

Sinfonie Nr. 8 G-Dur op. 88

Allegro con brio

Adagio

Allegretto grazioso

Allegro ma non troppo



KURT MASUR



GUNTER KLIER, Jahrgang 1941, studierte von 1958 bis 1962 am Robert-Schumann-Konservatorium in Zwickau, danach bis 1966 an der Leipziger Musikhochschule bei Kammermeister Erwin Kretschmar, Ober Saalfeld, Dessau (Landestheater) und Berlin (Orchester der Komischen Oper) kam er 1971 als Solo-Fagottist zur Dresdner Philharmonie. Seit 1962 konzertierte er in verschiedenen Städten der DDR.

ZUR EINFÜHRUNG

Paul Dukas war geborener Pianist und Schüler des dortigen Konservatoriums. Sein Schaffen ist beeinflusst von Wagner, César Franck, Vincent d'Indy und Claude Debussy. Während seine Sinfonie, seine Ouvertüren, seine Kammermusik, die Oper „Ariane et Barbe bleue“ und das Ballett „La perle“ auch in seinem Heimatland nur wenig, bei uns gar nicht mehr aufgeführt werden, machte ihn seine programmatische Musik L'Apprenti Sorcier (= Der Zauberlehrling) aus dem Jahre 1897 damals (und heute noch) weltberühmt. Die Veranlassung zu diesem Orchesterscherzo wurde Goethes romantisch-skurrile Ballade vom Zauberlehrling, der die magische Formel seines Meisters benutzt und die Geister beschwört, aber das Zauberwort vergessen hat, um die schließlich herangerufenen und im furchtbar bedrückenden zauberischen Kräfte zu meistern. Zuerst spürt der Hörer die geheimnisvolle Atmosphäre im Zauberheim (zuerst leise – genügend breit). Ein zweites Thema (ist – lebendig) schildert den ungläubigen und leichtsinnigen Zauberlehrling, ein feierliches Thema der Blechbläser zeigt die Macht des alten Zaubers. Nach dieser klaren Ausgestaltung der Themen beginnt das eigentliche Geschehen: Der verzauberte Besen schleift immer mehr und immer mehr Wasser herbei, bis der Lehrling die Fassung verliert und er den Besen angesichts der herabstauenden Wasserfluten durch einen Aftab verschmettert. Aber nach einem kurzen Schwitzen nimmt das Wasser seine unheilvolle Tätigkeit wieder auf – bis der allmächtige Zaubermeister selber erscheint und alles in Ordnung bringt. Präzise Klarheit der Gedanken und glänzende Instrumentation machen Dukas zu einem hervorragenden Vertreter der französischen Schule.

Friedrich Schenker, den Johannes Paul Thilman zu Recht einmal als ein „eraptives Talent“ unter den Nachwuchscomponisten unserer Republik charakterisierte, wurde im Jahre 1942 in Zeulenroda geboren. An der Deutschen Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin studierte er die Fächer Posaune und Komposition (bei Günter Kochan). 1964 erhielt er sein Engagement als Solo-Posonist am Rundfunksinfonieorchester Leipzig. Gleichzeitig setzte er sein Kompositionsstudium an der Leipziger Musikhochschule bei Fritz Geißler fort, das er 1967 mit dem Staatsexamen abschloß. Seit 1973 ist er Meisterschüler Paul Dessaus an der Akademie der Künste der DDR. An Kompositionen entstanden bisher u. a.: Solokonzerte für Oboe und für Fagott, Trielkonzert für Oboe, Fagott, Klavier und Orchester, Kleine Sinfonie für Streicher, Kammer-sinfonie, Interludio für Sopran und sieben Instrumente, Kammerstück 1 aus Christian Margensterns „Galgenliedern“, Streichquartett, Electrization für Blasgruppe und großes Orchester, Concerto espressivo in scherzoso für großes Orchester, Kantate II nach Texten von Babrowski, Eluard und Majakowski für Bariton und Orchester, In A-B-C-B, Sinfonie Nr. 1 für Bläser- und Schlaginstrumente (für das Leipziger Gewandhausorchester). Die 1969/70 in memoriam Martin Luther King komponierte Sinfonie Friedrich Schenkers fand bekanntlich bei ihrer Uraufführung durch die Dresdner Philharmonie unter Kurt Masur am 14. Januar 1972 eine leidenschaftlich umstrittene Aufnahme.

Das heute zur Uraufführung gelangende Konzert für Fagott und Streichorchester, für das Friedrich Schenker mit dem 2. Preis im Kompositionswettbewerb um den Carl-Maria-von-Weber-Preis der Stadt Dresden 1971 ausgezeichnet wurde (ein 1. Preis wurde nicht vergeben), zeigt entsprechend dem gewählten Genre eine andere Musizierhaltung als jene problemgeladene Sinfonie. Es handelt sich hierbei um eine dreistufige Komposition von fast verwehdelter Gelöstheit, die im Inhaltlichen innergrundige Freundlichkeit, situative Unterhaltung im besten Sinne sowohl mit expressivem Ernst als auch persiflierender Anspielung verbinden möchte. Klassische Mittel – so sind z. B.



SLUB

Wir führen Wissen.

Dresdner
Philharmonie

Verehrte Konzertfreunde!

Aus probentechnischen Gründen kann die vorgesehene Uraufführung des Fagottkonzertes von Friedrich Schenker leider nicht stattfinden. Dafür erklingt das

Klavierkonzert Nr. 1 Des-Dur op. 10 von Sergej Prokofjew

mit den Satzteilen

Allegro brioso – Andante assai – Allegro scherzando

Solistin: Renate Schorler, Berlin, Klavier

Wir bitten für diese Programmänderung um Ihr Verständnis.

Ihre

DRESDNER PHILHARMONIE

III-9-17 ItG 009/67/73

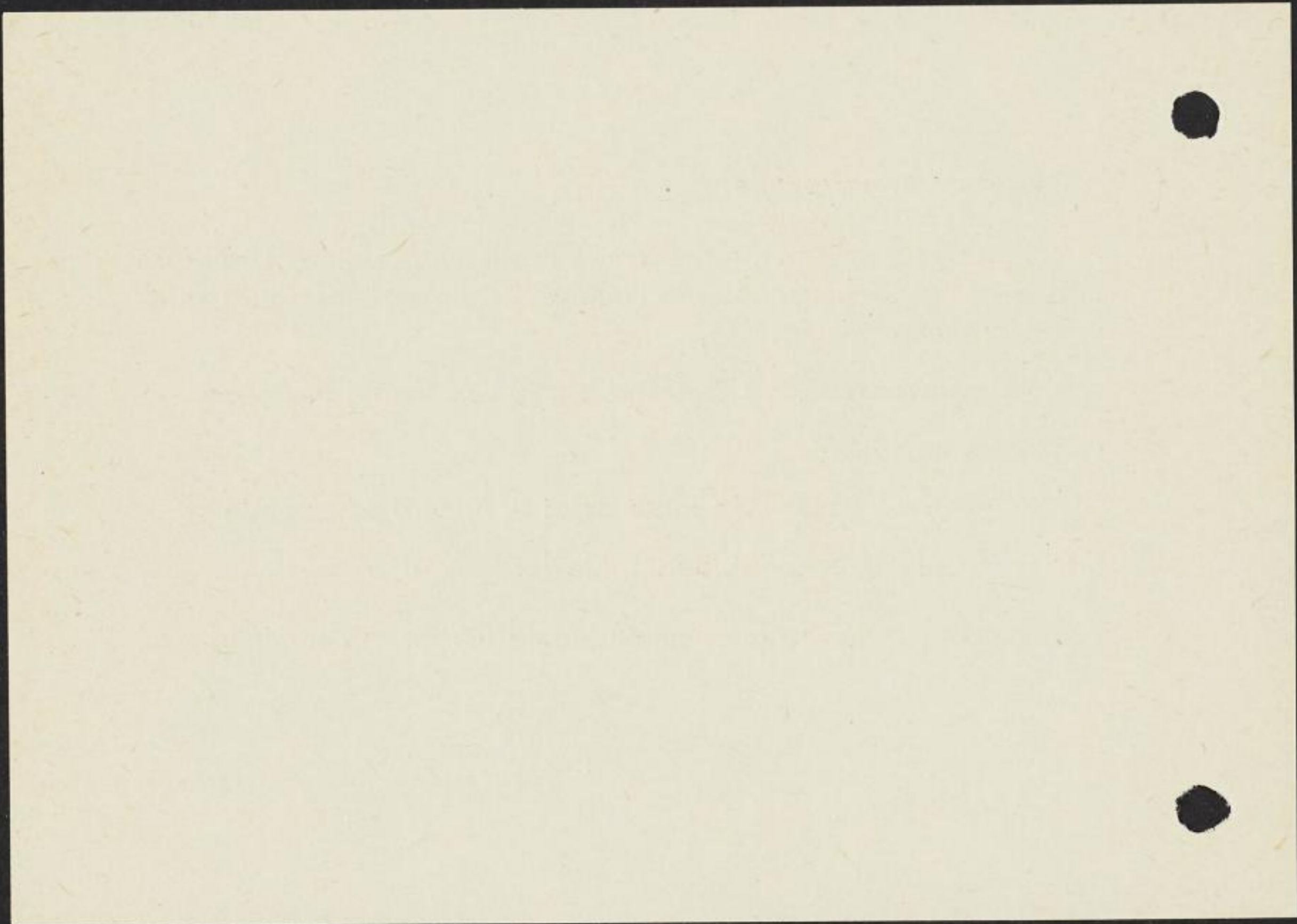


SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie